

Universalmuseum Joanneum Presse

Universalmuseum Joanneum
Mariahilferstraße 4, 8020 Graz, Austria
www.museum-joanneum.at

presse@museum-joanneum.at
Telefon +43-316/8017-9211

Go to work on an egg Julia Haugeneder mit Magdalena Kreinecker, Matteo Sanders und Lucas Schmid

studio, Neue Galerie Graz, Joanneumsviertel, 8010 Graz

Dauer: 09.03.–02.06.2024

Kuratiert von Roman Grabner

Film-Trilogie: PART I: *Farewell. Or a person and a donkey know more than a person alone*, AT 2024, 23 min, PART II: *And they are not faced with a blind mute world either*, AT 2024, 10 min, PART III: *And they live in serial houses*, AT 2024, 15 min

Die studio-Ausstellung zeigt eine Film-Trilogie, die sich kritisch mit dem Einfluss des Kapitalismus auf unsere Gesellschaft auseinandersetzt. Eingebettet in eine immersive Installation aus Seidenpapierbahnen und inspiriert von der ikonischen britischen Ei-Werbekampagne in der Nachkriegszeit, entfaltet die von einem jungen Künstler*innen-Team geschaffene Ausstellung eine einzigartige Perspektive auf die Transformation von Kunststoffen und Kapitalismus.

Julia Haugeneder hat in den letzten Jahren durch ihre Objekte und raumgreifenden Installationen aus Folien, die sie aus Buchbinderleim und Farbpigmenten selbst herstellt, für Aufmerksamkeit gesorgt. Nach ihrem Studium „Kunst und digitale Medien“ bei Constanze Ruhm und während des Studiums der Grafik und Druckgrafik bei Gunter Damisch und Christian Schwarzwald hat sie – mehr aus der Not heraus als aus strategischen Überlegungen – eine Technik entwickelt, die zu ihrem Markenzeichen geworden ist. Als die Werkstätten gesperrt waren, hat sie begonnen, mit Buchbinderleim zu experimentieren und ihre Grafiken zunächst zu Collagen zusammenzukleben. Ihr Interesse hat sich dann von der Druckgrafik zur Arbeit mit Buchbinderleim verschoben, den sie mit Farbpigmenten angerührt und zu großen Flächen ausgegossen hat, die sie schließlich gefaltet und zu Objekten zusammengelegt hat. Aus dieser Praxis hat sie mittlerweile ein Vokabular an Formen entwickelt, das sie jeweils raumspezifisch zum Einsatz bringt.

Im studio der Neuen Galerie Graz präsentiert die Künstlerin nun jedoch nicht vornehmlich ihre Arbeiten mit Buchbinderleim mit ihrer Transformation vom Zweidimensionalen zum Dreidimensionalen und dem Wechselspiel von Innen und Außen, sondern drei neue filmische Arbeiten. Haugeneder hat nämlich vor ihrem Kunststudium Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Wien und Rotterdam studiert und sich im letzten Jahr auf diese ursprüngliche Leidenschaft rückbesonnen. Gemeinsam mit Matteo Sanders hat sie eine filmische Trilogie entwickelt, die nun in Graz das erste Mal in ihrer Gesamtheit zu sehen ist.

Der Kapitalismus im Fokus der Film-Trilogie

Der rote Faden, der die Trilogie inhaltlich verbindet, ist die Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus und die Art und Weise, wie er unser Zusammenleben verändert und die Gesellschaft stratifiziert hat.

Im ersten Teil *Farewell. Or a person and a donkey know more than a person alone* wird das Aufkommen neuer Substanzen und Materialien, allen voran synthetischer Kunststoffe, im Zuge der industriellen Revolution ebenso beschrieben wie ihre globale Vermarktung nach dem Zweiten Weltkrieg. Aus elastischen und nicht-durablen Materialien wurde eine zweite Natur geschaffen – die synthetischen Kunststoffe konnten in jede beliebige Form gebracht werden. Es entstand eine Lebenswelt, in der nicht mehr die Produktion, sondern die Konsumation im Vordergrund steht: die Wegwerfgesellschaft. Haugeneder und Sanders erzählen diese Geschichte fragmentarisch und verknüpfen sie mit Silvia Federicis Theorie von der Enteignung und Ausbeutung weiblicher Körper am Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus, die sie in ihrem bahnbrechenden Buch *Caliban und die Hexe* herausgearbeitet hat. Wie lässt sich überhaupt noch eine Alternative zum Kapitalismus denken? Eine Marktordnung hat immer das Potenzial, sowohl die Freiheit des Ausbeutens als auch die Freiheit des Zusammenarbeitens hervorzubringen, doch die erfolgreichsten Formen der sozialen Organisation waren dezentralisiert und demokratisch.

Hervorzuheben ist, dass auch die Nachkriegsavantgarde die neuen Materialien aufgegriffen hat und die Semantik des Ewigen, die der Kunst anhaftet, aufgebrochen und dem Veränderlichen der Werke, den wechselnden Figurationen und Konfigurationen, den Weg geebnet hat. Gerade die bildnerischen Arbeiten von Haugeneder stehen in einer Traditionslinie beispielsweise mit Lynda Benglis oder Eva Hesse. Auf visueller Ebene sieht man daher bewusst die kollektive Anfertigung einer künstlerischen Arbeit auf Basis einer flüssigen und formbaren Materialität in einer Kunstgalerie. Die Plastizität der Kunst im Zuge der Plastifizierung der Welt geht einher mit einer gesellschaftlichen Transformation hin zu einer „flüssigen Moderne“ (Zygmunt Bauman), die unseren Alltag bis in die Gegenwart prägt.

Der zweite Teil der Filmtrilogie *And they are not faced with a blind mute world either* beginnt mit Nahaufnahmen von vermeintlichen Kunststoffbahnen und ihren Strukturen, bevor dieselbe Kunstgalerie als Ausgangsort im Bild erscheint, um von den Partizipanten verlassen zu werden, die sich im Garten eines Stadtpalais versammeln. Inhaltlich nimmt der Film sowohl Bezug auf das Mikroplastik, das unsere Meere verseucht hat, als auch auf unseren Umgang mit Nutzpflanzen und die Natur als eine vom Menschen geschaffene Kulturlandschaft. Der Esel, dessen intellektueller Mehrwert bereits im Titel anklingt, schultert die aufgebürdete Last auf dem Weg ins Grün.

Im dritten Film *And they live in serial houses* wird in England die Kernfamilie reflektiert und ihre spezifische Architektur des Reihenhauses einer Analyse unterzogen. Über die Kritik an der unbezahlten Sorgearbeit von Frauen und in erneuter Referenz auf die italienisch-amerikanische Philosophin und Aktivistin Federici wird die Idee kommunaler Sorge anhand von historischen Beispielen lanciert.

Das studio wird zum Microwave Egg Cooker

Eingebettet sind die Projektionen in eine einnehmende Installation aus mit Buchbinderleim und Wachs getünchten sowie siebbedruckten Seidenpapierbahnen, die Haugeneder gemeinsam mit Magdalena Kreinecker gestaltet hat. Kreinecker setzt sich in ihrer Arbeit mit unterschiedlichen druckgrafischen Techniken auseinander, die sie miteinander kombiniert und deren semantisches Potenzial sie in den vielfältigen Überlagerungen und Zusammenfügungen auslotet. Die beiden Künstlerinnen haben den Innenraum des studios gleichsam mit einer zweiten Haut ummantelt, eine Membran zwischen Wand und Raumvolumen eingezogen und dadurch auch die Filmpräsentation in ihrer Mitte schützend umhüllt. Zugleich handelt es sich dabei um eine Referenz auf den „microwave egg cooker“, also jene Umhüllung des Eis, die es braucht, wenn man es im Mikrowellenherd zubereiten möchte. In ihrer konzeptuellen Umstülpung legt sich das künstlerische Material schützend um die Betrachter*innen, die auf den eiförmigen Sitzmöbeln die filmischen Reflexionen über den Einfluss der Kunststoffe auf die Gesellschaft und die Struktur der Kleinfamilie betrachten.

Der titelgebende Satz „Go to work on an egg“ ist ein Zitat aus einer der bekanntesten britischen Werbekampagnen der Nachkriegszeit. Nachdem sich die Landwirtschaft erholt hatte, wurden Eier nicht mehr staatlich rationiert, sondern man hat ihren regelmäßigen Konsum werbetechnisch forciert. Der Slogan, der dazu animierte, jeden Arbeitstag mit einem Ei zu beginnen, war durch Plakate und Werbespots in Radio und Fernsehen in den 1950er- und 1960er-Jahren omnipräsent. Der Ausspruch verweist zudem auf die punktgenaue Zeitmessung, die essenzieller Teil der kapitalistischen Arbeitswelt ist. Mit dem Bild des Eis in der Wirtschaft Großbritanniens gelingt den Künstler*innen eine Metapher für die langsame Transformation der britischen Wirtschaft und Gesellschaft vom Keynesianismus zum Neoliberalismus nach Friedrich von Hayek, wie er unter Margareth Thatcher in den 1980er-Jahren propagiert wurde und auch den Rest Europas erfasst hat. Die zum titelgebenden Themenkomplex konzipierten Sitzmöbel wurden von Haugeneder und Kreinecker gemeinsam mit Lucas Schmid vom Werkbüro produziert.